

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wochenlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinstp.
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 53.

Donnerstag, den 6. Mai

1892.

Zum Aus trocknen der Räume in Neubauten werden häufig offen brennende **Coaksößen** ohne Abzug der Feuerungsgase nach den Schornsteinen verwendet. Die sind, gesundheitsschädlich, unter Umständen sogar lebensgefährlich.

Die Aufstellung derartiger Coaksößen zum Aus trocknen von Räumen, in denen Arbeiter beschäftigt werden, wird daher hiermit verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

Schwarzenberg, am 28. April 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Leschr.

Der türkisch-griechische Krieg.

Wenn das neue Ministerium, welches seit einigen Tagen in Athen installiert ist, auch in mancher Beziehung neue Seiten aufzuzeigen scheint, in einem Punkt gleicht es durchaus dem früheren: es sendet Nachrichten über Siege der griechischen Truppen in die Welt hinaus, die niemals erfochten worden sind, und wenn aus Athen die Meldung kommt: „Unsere Truppen erwarten in fester Stellung den Feind“, so kann man auch jetzt noch, ganz so wie unter dem Regime Delvannis, sicher sein, daß die Griechen sich in vollem Rückzug befinden. Wie von Athen aus die Wahrheit entsteht wird, das geht auch heute wieder zunächst aus den griechischenseits verbreiteten Meldungen über die letzten Vorgänge auf dem thessalischen Kriegsschauplatz hervor. In einer Depesche aus Varijsa hieß es, die ganze griechische Armee stehe Kampfbereit: in Un betracht eines voraussichtlichen feindlichen Sturmes sei „die Stadt Pharsala geräumt worden.“ Daraus schien hervorgehen, daß die Griechen nun den Feind auf den Gebirgsabhängen bei Pharsala erwarteten. Gestern Abend trafen über Paris telegraphische Meldungen aus Konstantinopel ein, welche die Räumung Pharsalas bestätigen, allerdings worin aber hinzugefügt wird, daß die Griechen keine Vorbereitungen treffen, um bei Pharsala eine Schlacht zu liefern, sondern sich in der Richtung nach dem in der Luftlinie ungefähr 20 Kilometer südlich von Pharsala gelegenen Domoslos auf die von dem Olyrys-Gebirge gebildete natürliche Vertheidigungslinie zurückzuziehen. Und dieser Rückzug der griechischen Armee ist durchaus begreiflich, denn gleichzeitig kommt aus Konstantinopel die Nachricht, daß die türkische Division Haim Pasha in Kariditscha in der westhessischen Ebene an der Bahnlinie Trifala-Pharsala (etwa 40 Kilometer von letzterem Orte entfernt) angekommen u. im Vormarsch begriffen, das andererseits die Feldbefestigungen der Griechen bei Belestinos, dem Kreuzungspunkt der Bahnlinie von Volo und nach Pharsala einerseits, Varijsa andererseits, von den Türken (ca. 35 Kilometer östlich von Pharsala) und Volo damit gestört sei. Offenbar hat Edhem Pasha, nachdem er bei Varijsa vorgebrungen war und die Griechen sich nach Pharsala zurückgezogen hatten, einen gleichzeitigen starken Druck auf die beiden Flügel der griechischen Stellung eingeleitet und zu diesem Zweck eine Bedrohung der Planten westlich über Trifala u. Kariditscha und östlich über Belestinos angeordnet. Das griechische Heer, das durch die Besetzung des Eisenbahnhauptpunktes Belestinos, dem Hauptbahnhofplatz für alle Truppen nachschübe, Munitions- und Proviantsorte der Armee abgeschnitten zu werden befürchtete, außerdem Gefahr lief, einerseits von Kariditscha in der Richtung auf Domoslos, andererseits von Belestinos in der Richtung auf Palmyros (etwa 20 Kilometer in gerader Linie südlich) umzogen zu werden, hat es daher vorgezogen, in eine zweite Aufnahmestellung nach Domoslos zurückzugehen, um sich gleichzeitig auch die direkt nach Süden über den Hurlapas im Olyrys-Gebirge gehende Rückzugslinie nach dem etwa 30 Kilometer südlich von Domoslos gelegenen Lamia zu sichern.

Zum Schluß sei noch hinzugefügt, daß auch die Depeschen aus griechischer Quelle bezüglich der Vorgänge auf dem epizootischen Kriegsschauplatz mit den jetzt vorliegenden Konstantinopler Depeschen im vollen Widerspruch stehen. In jenen griechischen Meldungen hieß es, daß die griechischen Truppen (die bekanntlich nach dem letzten großen Gesetz bei Pentepigadia bis an die Grenze nach Aria zurückgegangen waren) wieder in Epirus eingedrungen seien und zum Theil Philippia wieder besetzt hätten. Jetzt wird dagegen aus Konstantinopel gemeldet, daß der Vormarsch der türkischen Truppen gegen Aria begonnen habe und daß die Griechen diesen wichtigen Grenzort gleichfalls räumen. Die Griechen sind demnach nicht nur aus Epirus hinausgetrieben worden, sondern sie werden auch von Aria aus von einem Einbruch der türkischen Truppen auf griechisches Gebiet bedroht. Die Sache ist also für die Griechen trotz aller Verhöhnungsversuche der griechischen Regierung so kritisch, wie sie nur sein kann!

Dass die griechische Regierung aber jeden weiteren Widerstand als nutzlos anerkennt und den Frieden will, das geht aus der folgenden wichtigen Meldung hervor:

Athen, 4. Mai. Oberst Bassos ist von Kreta zurückberufen und durch Oberst Stoilo ersetzt worden. Diese Ersetzung des Obersten Bassos durch den Obersten Stoilo ist ohne Frage nur die Einleitung zur Abberufung der Truppen auf Kreta, die von den Mächten als erste Bedingung für ihre Intervention gestellt wurde. Da die Abberufung des Okkupationskorps mit dem bei den Griechen jetzt sehr populären Obersten Bassos an der Spitze größere Schwierigkeiten gemacht haben würde, erzeugt man zunächst den Führer und ruft dann die Truppen zurück. Wenn die griechische Regierung durch derartige kleine Kniffe besser zum Ziele zu kommen hofft, so ist das ihre Sache. Die Hauptlache ist, daß sie sich zunächst den Forderungen der Mächte fügt und die Annahme einer friedlichen Wölung ermöglicht. Daß sie in Un betracht der in Griechenland herrschenden aufgeregten Volksstimmung zu einer gewissen Vorsicht genötigt ist, mag ja zugegeben werden, denn wie sehr die Bevölkerung, wenn auch wohl ganz mit Unrecht, gegen die Königsfamilie, namentlich aber den Kronprinzen, ausgebracht ist, das zeigt deutlich die folgende Meldung aus London, 4. Mai: Dem „Standard“ geht aus Athen eine Meldung zu, nach welcher vorgestern in Achia, wo der Herzog von Sparta ein großes Gut besitzt, feindselige Kundgebungen gegen die Dynastie stattgefunden haben. Volksaufstand, durch das Läuten der Glocken zusammengerufen, sollen in die Villa des Herzogs eingedrungen sein, sich der daselbst für die Königliche Wache aufbewahrten Waffen bemächtigt, die Möbel zertrümmert und die vorhandenen Papiere verbrannt haben.

Man sieht, die Verhältnisse in Griechenland spalten sich von allen Seiten zu und drängen gewaltsam zur Entscheidung.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrat hat beschlossen, daß im Schulunterricht sowie im amtlichen Verkehr fortan für 100 Kilogramm die Bezeichnung „Doppelzentner“, abgekürzt dz, angewendet werden soll.

— Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer zum Nachfolger des Herrn v. Stephan steht, wie die „Vib. Korr.“ hört, nunmehr bevor.

— Die Schnellfeuerwaffen sollen, wie die „Bresl. Btg.“ erfährt, demnächst bei einer Anzahl von Feldartillerie-Regimentern — darunter wird eins der Garde, ein bayrisches und das schlesische Feldartillerie-Regiment von Beucker genannt — zurprobeweise Einführung gelangen. Bei dem leichtgezogenen Regiment ist ein Theil des neuen Materials bereits eingetroffen, und, wie das genannte Blatt weiter schreibt, wird das Geschützerzirenen mit den alten Geschützen schon ausgetauscht. Von anderer Seite wird berichtet: Die reitenden Abteilungen beider Garde-Feldartillerie-Regimenter, sowie einige Linien-Batterien haben bereits das neue Geschütz C. 96 erhalten, das nicht Atpirungen der Modelle 73, 88 oder 91 enthält, sondern vollständig neu ist. Schon äußerlich fällt die Länge des Rohres, das veränderte Kaliber (75 statt 88 mm), der eigenartige Verschluß, die Hemmsperr-Vorrichtung und einiges Anderes auf. Dem Artilleristen bekannt, zum Theil in seinen Liebern verewigte Dinge, Kartuschkörner, Kartätschen, Bülblochschrauben, Schlagzüren u. s. w. sind überflüssig geworden, andere neu eingeführt, das Ganze aber bedeutet eine sehr große Erleichterung und gleichzeitig Beschleunigung der Geschützbedienung. Erhöhung der Treffsicherheit, Erweiterung des Schußbereichs.

— Bei der Erprobung der Festungsanlagen auf der Insel Helgoland hat sich, wie bereits aus dem Reichshaushalt-Etat bekannt, die Notwendigkeit einer Verstärkung des dort garnisonirenden Marine-Detachements ergeben, um die für eine sichere Bedienung unerlässliche Anzahl von Spezialisten auszubilden. Für dieselbe reicht das zur Zeit vorhandene Käfernement nicht aus, da die vorhandene Käfernernbarade nur für die Stärke des jetzigen Detachements berechnet ist. Es soll hier daher eine neue massive Käferne gebaut werden. Die Bauteile derselben einschließlich Grund-erwerb sind auf 200,000 M. veranschlagt, und der Bau soll noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Von der Marineverwaltung wird ferner Erweiterung der Betonung

der Insel Helgoland, die für Marinzwede unerlässlich erscheint, zur demnächstigen Ausführung gelangen.

— Magdeburg, 3. Mai. In dem Lager des in einem Hause an der Ecke der Kaiser- und Hasselbachstraße befindlichen Kurzwarengeschäfts von Pinkus brach im ersten Stockwerk Abends 8 Uhr Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das Treppenhaus verbreitete. Dasselbe stand vollständig in Flammen, als das Feuer bemerkt wurde. Die Feuerwehr rettete die Hausbewohner mittels Leitern durch die Fenster. Hierbei verlor ein Dienstmädchen die Leiter und stürzte vier Stockwerke herab, wobei sie ein anderes Dienstmädchen mit sich riß; beide fanden ihren Tod. Ein Mann wurde bewußtlos aus dem brennenden Hause fortgeschafft. — Weiter wird über den Unglücksfall unterm 4. ds. berichtet: Bei dem gestrigen Brande in der Kaiserstraße sind, wie nunmehr bekannt wird, drei Personen verunglückt. Ein Dienstmädchen, das in der Aufräumung die Leiter verfehlte und aus dem vierten Stock herabstürzte, fiel auf den herabsteigenden 12-jährigen Sohn des Lehrers Bode und den ebenfalls auf der Leiter stehenden Lehrer Bode. Das Dienstmädchen und der jüngere Bode erlitten den Tod; der Lehrer ist schwer verletzt. Das Feuer wurde nach 10 Uhr gelöscht.

— Paris, 4. Mai. In dem aristokratischen Wohlthätigkeits-Bazar in der Rue Jean Goujon brach in einem stark besuchten Verkaufsraume ein heftiger Brand aus. Unter den zahlreichen Besuchern entstand eine furchtbare Verwirrung. Bis 6 Uhr waren 35 Schwerverwundete und 30 ganz verlöste Leichname herausgebracht. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. — Das Feuer brach oberhalb des Verkaufsraumes der Herzogin von Ulys aus, auf welche Weise, ist noch unbekannt. Das Gebäude, welches eine Länge von 100 und eine Breite von 60 Metern hatte, war ganz aus Holz erbaut. Binnen 10 Minuten stand alles in Flammen. Es entstand ein unbeschreibliches Drängen, viele Personen wurden niedergestossen und mit Füßen getreten. Auf den Trümmern des Bazaars liegen vollständig verflogene Leichen aufgehäuft, die ganz untenliegenden wurden von städtischen Ambulanzwagen nach dem Industriepalast gebracht. Ungefähr 150 Verwundete wurden in Hotels gebracht. Nach Aussage des Polizeibeamten, der den Dienst im Bazar versah, sollen 1500 bis 1800 Personen im Bazar gewesen sein, als das Feuer ausbrach. Bis 8 Uhr Abends sollen bereits 200 Opfer festgestellt worden sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Seit Sonnabend hatte sich die in einer hierigen Bürstenfabrik beschäftigte 15jährige Anna Sch., Tochter des Handarbeiters Sch. aus der eterlichen Bebauung entfernt, so daß man sehr besorgt über deren Ausbleiben war. Leider waren die Vermutungen berechtigt. Montag Vorm. wurde dieselbe im sogen. schwarzen Teiche an der Stützengräner Straße aufgefunden. Die Furcht wegen geringen Verdienstes scheint das junge Mädchen zu dem unzulänglichen Schritte getrieben haben, obgleich es den Eltern gegenüber keine Veranlassung hatte.

— Zwiedau, 3. Mai. Am gestrigen Sonntag war der Besuch der Brandstätte der Käferne geradezu zahlhaft stark. Die Eisenbahngleise brachten aus allen Gegenden Scharen von Fremden. Gestern erschienen hier auch zahlreiche Offiziere auswärtiger Garnisonen, namentlich solche, welche früher hier in Garnison lagen. Nachdem der Brand zwei Tage und drei Nächte gewährt und in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag noch einen starken Bewegung in dem eingetretenen heftigen Regenwetter gefunden hatte, konnte er gestern als fast beendet angesehen werden. Es stiegen nur noch an vereinzelten Orten Rauchäulen empor. Die Feuerwehr trat gestern ab. Dagegen sponnen Militärposten die Käferne noch ab. Diese sieht aus, wie eine zusammengezogene Ruine. Beim Dache oder von Balkenwerk oder Eiszenträgern ist nirgends eine Spur mehr vorhanden. Selbst diejenigen Theile der Unterzüge, die in die Mauern eingelassen waren, sind verbrannt, die Dachsimse ringum abgestürzt, die Fenster ausgebaut. Und doch befinden sich in zwei oder drei Zimmern die Fenster und Vorhänge noch erhalten. In diese kann die Flammen nicht eingedrungen sein. Unsere Regimentskäferne gehörte zu den größten Käfernen des deutschen Reiches. Sie bestand aus einem großen 220 Meter langen Mittelbau und

zwei sich rechtwinklig anschließenden Flügeln von je ca. 165 Meter Länge. Die Gesamtausdehnung des in wenigen Stunden vernichteten Baues betrug demnach über 500 Meter. Das durch kräftige Gleiterungen und 16 stattliche Thürme belebte 4 Geschosse hohe Gebäude wurde nach den Spezialplänen der Architekten O. Haenel und Baumann Bruno Adam erbaut. Auf besonderen Wunsch des verstorbenen Hrn. Kriegsministers v. Fabrice und des Hrn. Generalmajor Portius ist dieser riesige Bau im Charakter der von den vorgenannten Architekten ebenfalls geplanten Dresdner Jäger-Kaserne errichtet worden.

— Plauen i. B. Ein sehr bedauerlicher Fall hat sich hier ereignet. Die Ehefrau eines hiesigen Beamten ist vom Verfolgungswahn ermordet worden. In diesem Zustand wollte sie gestern Nachmittag ihr kleinstes Kind zum Fenster hinab auf die Straße werfen. Schon hatte sie das Kind durch das Fenster gesteckt, als es glücklich das Kind zu retten.

— Meissen. Eine Radfahrerfamilie, ein Elternpaar mit drei Kindern und einer Haushälterin traf am Donnerstag vor. Woche auf der Reise von Hamburg nach Prag begriffen, auf dem Rad hier ein. Die radelende Familie nahm im Gasthof „Zu den drei Rosen“ kurze Aufenthalts und fuhr dann nach Dresden weiter. Die Kinder waren den Erwachsenen immer voraus. Die Leute erzählten, daß sie nur während des Winters ein festes Domizil in Frankfurt a. M. haben, sonst aber die größte Zeit des Jahres mit dem Rad aus der Reise sind. Ein solches Nomadenleben ist zwar ein eigentümliches Vergnügen, aber es schien dieser Sportfamilie, wie an der allgemeinen Begeisterung zu erkennen war, sehr zu gefallen.

— Deberan, 3. Mai. Auf unerklärliche Weise war vor ungefähr 14 Jahren dem Friedensrichter B. Müller im benachbarten Fellenau sein Verlobungsring verloren gegangen. Am Donnerstag fand nun ein Knecht Müllers den Ring an einer Stelle der Egge auf einem weit entlegenen Feld wieder.

— Lauter, 3. Mai. Gestern Abend feierte hier der Rgl. Sächs. Militärverein sein 25jähriges Fahnenjubiläum. Gegen 25 benachbarte Militärvereine und viele Ehrengäste waren erschienen. Hauptmann d. L. R. Oberstleutnant Grohmann-Lauter, überbrachte das der Vereinsfahne von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser verliehene Fahnenband nebst Fahnennagel. Viele Geschenke wurden dem Jubiläum noch überreicht, u. a. das Lenbachsche Bild Sr. Majestät Königs Albert, von dem Offizieren des Ortes Lauter gestiftet, und ein gesicktes Fahnenbandelier von Frauen der Militärvereinsmitglieder geschenkt. Die wadere Militärapelle des 133. Regiments ließ ihre munteren Weisen dazu erflingen.

— Aus dem Vogtlande, 3. Mai. Einen Rothkreis erhebt ein vogtländischer Landwirt im „Vogtländischen Anzeiger“. Er schreibt u. a.: „Die Lage von uns vogtländischen Bauern, ich schreibe aus eigener Erfahrung, ist zur Zeit eine so erbärmliche, daß wir bei fortwährenden schlechten Getreidepreisen langsam aber sicher dem Ruin entgegengehen. Ein Mann, welcher ein schuldenfreies Gut sein eigen nennt, kann es wohl noch längere Zeit mit ansehen, weil er zuzusehen hat, — ernähren kann er sich und seine Familie von den Erträgenschaften seines Gutes nicht. Weit schlimmer steht es aber mit denen, deren Güter, mit Hypotheken beladen, kaum fähig sind, die Zinsen aufzubringen. Mögen auch viele Banken zu außerordentlich billigem Zinsfuß Gelder verleihen, mögen auch noch so viele kleinere Hilfsmittel zu Gebote stehen, um die allgemeine Noth wenigstens etwas zu mildern, so ist doch der verschuldete Bauer wegen der immerwährenden Leere seines Geldbeutels meist nicht im Stande, auch nur von diesen kleinen Mitteln Gebrauch zu machen, da doch überall mehr oder weniger Kosten damit verbunden sind. Und wenn er sich noch zu diesem oder jenem aufzutragen kann, geholfen ist ihm damit nicht. Der immerwährende Geldmangel ist auch der Grund, warum immer schlechter gewirtschaftet wird. Da gibt es ein Stück wilden Landes urbar zu machen oder anzuplanzen, es fehlt aber an Geld dazu. Da muß dieses oder jenes Feld drainiert werden; es fehlt an Geld. Da eine Weile bedarf notwendig einer Phosphorsäure-Düngung, aber woher das Geld nehmen? Dies ist das ewige Leid bei uns Bauern: „Ich habe kein Geld“. Und wenn nun der Termin der Zinszahlung heranrückt, so muß eben Geld geschafft werden auf alle Fälle. Ein Stück Vieh nach dem andern wankert aus dem Stalle, oder das Getreide, kaum gedroschen, geht in die Hände der Händler über, manchmal mehr, als man verkaufen dürfte zu Ungunsten des Saatquantums; man führt eben etwas dünner, eine schlechte Ernte ist die Folge und so geht es im Stalle und auf den Feldern bergab, immer bergab.“

— Nach der erschienenen Seiteintheilung für die Herbstübungen des 12. lgl. sächs. Armeecorps wird die 32. Division nur ein Divisionsmanöver in der Amtshauptmannschaft Zittau in der Zeit vom 4. bis mit 11. September abhalten. Dagegen beteiligen sich die anderen beiden Divisionen des genannten Armeecorps an den in den Amtshauptmannschaften Plauen, Auerbach, Döbeln, Schwarzenberg und Zwönitz stattfindenden Manövern. Die Brigademänner finden vom 9. bis mit 13. die Divisionsmanöver vom 14. bis mit 18. und das Korpsmanöver am 21. und 22. September d. J. statt.

— Reichenberg in Böhmen, 3. Mai. Ein erster Eisenbahnunfall ereignete sich hier am Freitag. Als 1/4 Uhr Abends der von Reichenberg abgehende Postzug der Südnorddeutschen Verbindungsbahn hinter Rosenthal angelangt war, riß plötzlich die Verbindung zwischen der Lokomotive und dem Tender. Durch den plötzlichen und heftigen Rücken wurde der Maschinenführer Rambousek und der Heizer Chlisch von der Lokomotive herabgeschleudert, während die Lokomotive, von dem schweren Postzug befreit, führerlos in geradezu unheimlicher Schnelligkeit über Heinersdorf nach Langenbruck dahinrasste. Von dem auch nach der Trennung der Lokomotive eine Strecke weitersfahrenden Zug wurde der Heizer Chlisch überfahren und getötet, während der Lokomotivführer Rambousek schwer verletzt wurde, aber doch mit dem Leben davon kommen durfte. Die Bremser troten, als sie die Situation übersehen, sofort in Aktion und brachten den Zug zum Stillstande, worauf bei dem erheblichen Gefälle ein Zurücklaufen des Zuges nach dem Reichenberger Bahnhofe vermieden wurde. Mittlerweile hatte die Lokomotive die Station Langenbruck erreicht, fuhr mit Windeseile selbst durch und stieg schließlich bei Reichenau auf einen Postzug auf, der die Richtung nach Reichenberg hatte. Durch den Anprall wurden beide Maschinen schwer beschädigt, doch ist glücklicherweise kein weiterer Verlust an Menschenleben zu beklagen.

1. Siebung 5. Klasse 131. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 3. Mai 1897.

30.000 Mark auf Nr. 24293. 15.000 Mark auf Nr. 42837
49900. 5000 Mark auf Nr. 72584. 3000 Mark auf Nr. 5764 13444
15570 17354 17438 18333 18625 18780 20080 21943 30456 32067
36496 45308 46071 47751 49485 57177 59076 59526 59539 58236
69155 70174 71574 78162 77238 77268 78476 81687 84531 86911
91245 96071 98548.
1000 Mark auf Nr. 1352 5832 5678 7987 8192 9390 11584
15868 19292 20143 21749 23121 25280 24844 35510 37516
38459 39487 39651 40875 41327 44404 45731 46163 48577 48962
49300 53208 55142 57666 61915 62508 62510 64123 65985 67776
76458 81394 83847 84391 85996 88487 90070 90864 91230.
500 Mark auf Nr. 356 6416 10816 10845 11510 12410 13289
14857 18907 19004 19618 20697 25088 25154 26205 27687
32653 36813 37292 40598 40673 42368 45282 47549 48541 48676
89401 50495 51251 51329 54516 56374 56414 58935 59688 60555
63045 65111 68611 68661 71825 75588 79281 81708 86833 87214
88902 89328 91256 93775 94614 95084 98781 99511.
300 Mark auf Nr. 67 272 1181 17387 2555 4297 4988 5075
5233 5727 7353 8012 9501 9999 13287 15511 18379 18780 18978
19358 19437 20540 23848 24196 24891 25165 25549 25974 26066
26622 26940 27400 28337 29183 29382 29388 30049 30285 30589
81414 32471 32661 35141 35501 35529 36055 36287 37479 40292
41254 41620 42209 42842 44455 45138 45967 46112 46194 46529
47784 47861 47922 48076 48873 51128 52358 54854 55131
55802 56583 56774 58906 59147 59808 60105 60435 60818 63967
66781 67443 68246 68873 70591 70903 73174 73477 77719 80187
80474 80905 81253 81584 82166 82970 85056 85479 86349 87781
88081 88837 89704 90289 90299 90905 91361 93466 93850 94032
95028 96676.

Sparsamkeit.

Geld zu erwerben, ist nicht immer schwierig; sehr schwierig aber ist die Kunst, im Besitz des Errungenen zu bleiben. In beiden Fällen besteht die Hauptsache darin, daß man weniger ausgebe, als man einnimmt; nur so kann man zu Wohlstand gelangen, es sei denn, es trete ein Glücksfall — eine Erbschaft, ein Lotteriegewinn u. s. w. — ein, und felsst in diesem Falle hört der Wohlstand über kurz oder lang wieder auf, wenn man nicht entsprechend zu wirtschaften versteht.

Wenn das Sparen allein genügt nicht, man muß auch in der richtigen Art zu sparen wissen. Gar Mancher glaubt zu sparen, während er in Wirklichkeit nur eine einseitige Knickerlei treibt. Vieles halten sich für sparsam, wenn sie sich nicht satt essen, kein Geld für Seife ausgeben, bei ungenügendem Lichte lesen. Solche Art zu sparen taugt nichts, am allerwenigsten, wenn solche Leute nach andern Richtungen hin verschwendisch sind. Manche Frau, die hier und da zehn Pfennige erspart, wo sie übrigens hätte dreifach ersparen können, hält sich für wunderbar sparsam, daß sie sich berechtigt glaubt, bei der nächsten Gelegenheit 4 oder 5 Mark für Pauschen auszugeben, wo 40 oder 50 Pf. genügt hätten.

Es gibt Geschäftleute, die aus Wirtschaftlichkeit jedes alte Couvert, jeden Briefbogen aufbewahren; sie ersparen dadurch jährlich vielleicht 2 oder 3 Mark, scheuen sich aber nicht, kostspielige Gesellschaften zu geben und womöglich Pferd und Wagen zu halten. Ein so planlos „sparend“ Mensch kann es zu nichts bringen. Der bekannte Amerikaner Barnum, der sich durch Sparkantik, Fleiß und Tüchtigkeit von einem Arbeiter zum Millionär emporgearbeitet hat, hat einmal den Ausspruch, daß solche Leute dem Manne gleichen, der aus Sparhaftigkeit zum Mittagbrot für seine ganze Familie einen Hering kaufte, dann aber eine vierjährige Rutsche mietete, um den Hering nach Hause zu bringen.

Die wahre Sparhaftigkeit besteht auch nicht darin, gute Waren umsonst oder geschenkt haben zu wollen, und so den Erzeuger oder Verkäufer um seine Zeit und Arbeit zu bringen, sondern darin, die Ausgaben in vernünftiger Weise niedriger zu stellen, als die Einnahmen im äußersten Falle gestatten würden. Nöthigenfalls trage man einen Rock etwas länger, richte ein altes Kleid möglichst sauber wieder her, ehe man sich zu seiner Bekleidung entschließe, und nähre sich von einfacher Kost. Ein Pfennig hier in der richtigen Weise gespart und ein Groschen dort; schließlich kommt ein Sämmchen zusammen, das man auf die Sparschale tragen kann, wo es bei dem nöthigen guten Willen auch langsam, so doch beständig anwächst. Viel wenig machen ein Biel, sagt ein wahres Sprichwort.

Es fällt vielen sicherlich schwer, sich in ihren unruhigen Ausgaben einzuschränken, wer es aber energisch versucht, wird bald großes Vergnügen darin finden, seine Ersparnisse anzuwachsen und sich in einem mäßigen, überlegenden Menschen verwandelt zu sehen. Der schon erwähnte Amerikaner Barnum hat mit Recht gesagt, daß man mit einem geringen Einkommen glücklicher sein und mehr Genüsse haben könne, als mit dem zehn- und zwanzigfachen, je nachdem man sein Geld einsetzt.

Es gibt Personen — und leider sind es nicht wenige — die, sobald sie zu Geld kommen, ihren Bedürfniskreis bedeutend erweitern und Zusatz zu treiben beginnen, so daß sie ihren Reichtum bald los sind. Sie fallen der Sucht, den Schein zu wahren und es Anderen gleichzutun, zum Opfer. Es ist jedenfalls viel vernünftiger, sich nach seinen Mitteln zu richten und es nicht der „Welt“ zuliebe zu unterlassen, für die Zukunft zu sorgen. Wer das tut, wird auch glücklich sein.

— Nach der erschienenen Seiteintheilung für die Herbstübungen des 12. lgl. sächs. Armeecorps wird die 32. Division nur ein Divisionsmanöver in der Amtshauptmannschaft Zittau in der Zeit vom 4. bis mit 11. September abhalten. Dagegen beteiligen sich die anderen beiden Divisionen des genannten Armeecorps an den in den Amtshauptmannschaften Plauen, Auerbach, Döbeln, Schwarzenberg und Zwönitz stattfindenden Manövern. Die Brigademänner finden vom 9. bis mit 13. die Divisionsmanöver vom 14. bis mit 18. und das Korpsmanöver am 21. und 22. September d. J. statt.

— Reichenberg in Böhmen, 3. Mai. Ein erster Eisenbahnunfall ereignete sich hier am Freitag. Als 1/4 Uhr Abends der von Reichenberg abgehende Postzug der Südnorddeutschen Verbindungsbahn hinter Rosenthal angekommen war, riß plötzlich die Verbindung zwischen der Lokomotive und dem Tender. Durch den plötzlichen und heftigen Rücken wurde der Maschinenführer Rambousek und der Heizer Chlisch von der Lokomotive herabgeschleudert, während die Lokomotive, von dem schweren Postzug befreit, führerlos in geradezu unheimlicher Schnelligkeit über Heinersdorf nach Langenbruck dahinrasste. Von dem auch nach der Trennung der Lokomotive eine Strecke weitersfahrenden Zug wurde der Heizer Chlisch überfahren und getötet, während der Lokomotivführer Rambousek schwer verletzt wurde, aber doch mit dem Leben davon kommen durfte. Die Bremser troten, als sie die Situation übersehen, sofort in Aktion und brachten den Zug zum Stillstande, worauf bei dem erheblichen Gefälle ein Zurücklaufen des Zuges nach dem Reichenberger Bahnhofe vermieden wurde. Mittlerweile hatte die Lokomotive die Station Langenbruck erreicht, fuhr mit Windeseile selbst durch und stieg schließlich bei Reichenau auf einen Postzug auf, der die Richtung nach Reichenberg hatte. Durch den Anprall wurden beide Maschinen schwer beschädigt, doch ist glücklicherweise kein weiterer Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Aus heiterem Himmel.

Bon J. Hütten.

(9. Fortsetzung).

Im Spätherbst wurde ihnen ein Töchterchen geboren und vor diesem Glücke mußte jede Unannehmlichkeit des Lebens in den Hintergrund treten. Wohl war es Felix nicht lieb, daß Schulze ihn wirklich um des streitigen Städte Waldes willen verklagt hatte und er manchen Termin in Königsberg fand, um ihn nicht ernstlich böse sein kann. Es wäre ein rechter Segen für ihn, wenn er eine brave Frau finde.

„Hast Du schon eine für ihn ausgesucht?“ fragte Felix neuernd.

„Nein, lache nicht,“ bat Dora. Ich habe oft gedacht, er interessiere sich für Annen. Wenn ich bedenke, wie geringschätzig er früher von ihr sprach und wie zuvorkommend er sie jetzt behandelt —“

„Ich hoffe, Du irrst Dich,“ fiel ihr Felix ins Wort, „denn so sehr ich auch Scheppewig alles Gute wünsche — Deine Freundin ist für ihn zu schade. Er würde nie ihre natürliche Natur zu schätzen verstehen und hat auch zu lange ungebunden gelebt, um nicht immer die Ehe als Fessel zu betrachten.“

„Aus Anna werde ich erst recht nicht fliegen,“ meinte Dora bestimmt. „Während ich früher glaubte, es wolle eine Reizung zwischen ihr und Radowsky, will es mir jetzt oft scheinen, als sei sie gegen Scheppewig's Aufmerksamkeiten gar nicht unempfindlich.“

„So sei froh, daß wir nicht Vorsehung zu spielen haben,“ tröstete Felix.

Am folgenden Tage war herrliches Wetter. Beide Gatten freuten sich dessen, als sie am frühen Morgen in das Freie traten — Felix um seine Wanderung zu beginnen, und Dora, um dem Kutschera Befehl zu baldigem Anspannen zu geben. Dann lehrte sie in das Haus zurück, wo Lenchen, schon erwacht, ihr jauchzend die Arme entgegnete. So schwer es ihr wurde, sich von dem Kinde loszureißen, fuhr sie doch um ihres Mannes Wunsch zu erfüllen, eine halbe Stunde später ab.

Die Besorgungen in Königsberg wurden schnell erledigt; sie kam noch früher zurück, als sie es für möglich gehalten hatte. Felix war noch nicht zu Hause und so spielte sie mit ihrem Töchterchen, seine Rückkehr erwartend. Als aber Stunde verging, ohne daß er kam, wurde sie erst ungeduldig, dann auch ein wenig unruhig und zuletzt machte sie sich auf den Weg, um ihm entgegenzugehen. Sie traf ihn erst, nachdem sie eine ganze Strecke in den Wald hineingewandert war. Sofort bemerkte sie, daß ihm etwas Unannehmliches begegnet sein müsse und fragte ihn befragt danach.

„Es war ein böser Tag,“ sagte er. „Du hast mich gewiß schon lange erwartet, aber ich mußte erst ein wenig herumlaufen, um mich zu beruhigen. Schulze war dort, und heute, ohne seine heuchlerische Maske, zeigte er sich so besthaft und widerwärtig, daß es unerquickliche Auftritte gab.“

„Es hat ihr um dessentwillen so leid, daß sie einen großen Entschluß fasste und eines Tages geheimnisvoll zu ihm sagte: „Schmidtchen, morgen fährt unsere Herrschaft aus. Wollen Sie in der Zwischenzeit unser Fräulein sehen?“

Der Inspektor war von der Zumutung, unbefugt in das Kinderzimmer einzutreten, etwas betroffen, aber es lockte ihn mächtig, das Ideal Frau Reginens lernen zu lassen, und ihr Zureden gab den Ausschlag.

So wurde denn am nächsten Tage der Plan ausgeführt, indem sie die Wärterin fortstieß und dem Inspektor das Kind bis zur Thür entgegentrug. Es wäre schwer zu sagen, ob Schmidt, trotzdem das kleine Wesen in seinem tierlichen, weißen Kleid niedlich und rosig genug aussah, nicht doch etwas enttäuscht war, aber jedenfalls war er flug genug, das nicht zu äußern, und als er schüchtern und bewundernd die kleinen Händchen führte, da hatte er einen großen Fortschritt in Frau Reginas Gunst gemacht.

Es war im Hochsommer des folgenden Jahres, als Felix seiner Frau mitteilte, daß er von Herrn v. Mohrthal zum nächsten Tage zur Jagd eingeladen sei.

„Ich möchte ihm seinen abschlägigen Bescheid geben,“ fügte er hinzu, „aber Du, Dora, könnest unterdessen nach Königsberg fahren, unsere Besorgungen haben dort wirklich schon Eile.“

„Ja,“ erwiderte sie, „das wäre wohl gut, aber Du läßt mich nach der Stadt doch nur mit unserem alten Lehmann fahren und magst selbst nicht gern einen anderen Kutscher annehmen.“

Felix stutzte, sagte jedoch sofort: „Wenn es weiter kein Hindernis giebt, so kannst Du ruhig sein, denn mir macht es Vergn

"Aber um Gotteswillen, Felix, wie war das nur möglich? Du hast ihm doch nichts zu leide gehabt, und ich dachte, er hätte sich Dir schon feindlich genug bei dem Prozesse gemacht."

„Ehe ich Dir näheres erzähle,“ unterbrach er sie, „komm erst zum Pavillon. Ich bin mittlerweile doch müde geworden.“

Der stolze Name galt einem ehemaligen Waldhütten, das Weihners Vater durch kleine Ausbauten vor dem Verfall bewahrt und zu einem ganz gemütlichen Raum umgeschaffen hatte. Sie erreichten es in wenigen Minuten, und da Felix den Schlüssel stets bei sich trug, sahen sie bald ausruhend am Fenster, aus dem der Ausblick um diese Tageszeit besonders reizend war, da die sinkende Sonne noch die Baumgipfel vor ihnen mit rosiger Glut überhauchte. Sie hatten hier schon früher manche Stunde in traulichem Gespräch zugebracht, aber heute war ihnen das Herz zu schwer, als daß sie die Schönheit ihrer Umgebung hätten genießen können. Sie sahen eine Weile schweigend, bis ein bittender Blick Doras Felix an sein Versprechen mahnte und er berichtete:

„Ich hätte nicht gedacht, als ich heute früh nach Glauden wanderte und mich des herrlichen Wetters freute, daß der Tag mir noch so viel Herzer bringen sollte. Es ließ sich auch Anfangs Alles gut an; ich fand ein Unterkommen auf Brauns Wagen, und daß die Jagd nicht sehr ergiebig war, föhrte mir mein Gehagen nicht. Vor der Abfahrt hatte uns Mohrthal einen Imbiß vorgesetzt, weil wir das Frühstück nicht im Walde, sondern nach unserer Rückkehr einnehmen sollten. Als wir uns zu derselben sammelten, kam Schulte an mir vorbei und warf mir einen so boshaften Blick zu, daß ich ganz überrascht war. Du weißt, an äußerer Freundlichkeit läßt er es sonst nicht fehlen. Braun bemerkte dies auch.

Er schob es auf Rechnung des Kognatz, den Schulze für höchst zuträglich im Freien halte und darum bei solchen Gelegenheiten reichlich zu genießen pflege. Dass Braun recht haben müsse, merkte ich bald, denn Schulze war in seiner laustesten, mir unerträglichen Laune, und es schien ihm Vergnügen zu machen, sich gerade an mich zu wenden, während wir, da an die dreißig Herren anwesend waren, uns leicht hätten aus dem Wege gehen können. Er schien es darauf abgesehen zu haben, mich zu reizen, und je mehr er trank, desto ungezogener wurde er. Als ich das nicht mehr ruhig hinnahm, meinte er, wenn ich nur wüsste, was er bei sich hätte, würde ich ganz anders zu ihm sprechen. Er gab keine Erklärung zu diesen Worten und ich war so empört, dass nur die Rücksicht auf unseren Wirth mich verhinderte, wirklich grob zu werden. Mohrthal gab sich umsonst Mühe, Schulze von mir abzulenken und dankte mir für meine Zurückhaltung, konnte es mir auch nicht verbauen, dass ich in meiner gereizten Stimmung früher als alle Andern ausbrach.

„Scheppwitz und Radowitsch benahmen sich übrigens sehr tapfer dabei; sie schienen sich ganz in meine abscheuliche Lage versetzen zu können und versuchten eifrig, wenn auch vergeblich, Schulze auf andere Gedanken zu bringen.“ schloß Helix seinen Bericht.

"Was mag nur Schulte mit seinen Unbedeutungen gemeint haben?"

„Ja, Liebchen, das weiß ich selbst nicht. Eine Nachricht in unserem Prozesse kann es nicht sein; so ist es mir ganz unmöglich, eine Erklärung für seine Worte zu finden.“

Weitere Erörterungen schnitt Felix ab: „Nun, kein Wort mehr davon. Ich habe mir meinen Ärger erst verlaufen und dann von der Seele gesprochen; nun soll er begraben sein.“

Er hatte seine Frau zärtlich umfasst und sie erstattete ihm ausführlichen Bericht. Neben dem Plaudern waren beide wieder ruhiger und als sie, durch die einbrechende Dunkelheit aufgescheucht, den Heimweg antraten, geschah es mit so fröhlichem Herzen, als gäbe es nichts mehr, was ihnen Sorge machen könnte.

Lendchen schlief schon, als sie nach Hause kamen, aber sie gönnten sich wenigstens den Genug, über das Bettchen gebeugt ihren ruhigen Atemzügen zu lauschen und in ihr friedliches Kindergesichtchen zu blicken. Dann aßen sie zu Abend und dachten schon daran, nach diesem anstrengenden Tage sich zur Ruhe zu begeben, als sie Pferdegetrappel vernahmen, dem Klingeln an der Haustür folgte. Ehe sie noch Zeit hatten, ihrem Erstaunen Ausdruck zu geben, wurde auch schon geslopft und Scheppwiy trat, bleich und verstört aussehend, in das

Weßners sprangen erschrockt auf: „Sie wundern sich gewiß über meinen späten Besuch, aber ich komme mit einer so aufregenden Neuigkeit, daß Sie meine Formlosigkeit entschuldigen werden. Schulze ist bei seiner Rückkehr im Walde

Ein Aufruf des Schiedsgerichts war die Begründung

Ein Aufruf des Schreckens war die Antwort.
Näheres über die That kann ich nicht viel berichten. Der Kutscher muß ganz losflos gewesen sein; er behauptet, Niemand gesehen zu haben, als der Schuß fiel. Doch ich muß erzählen, wie ich schon jetzt zu der Kenntniß des Geschehenen gekommen bin. Wir saßen nach Ihrem Fortgehen, Weißner, noch ein paar Stunden zusammen und da war die allgemeine Stimmung ziemlich lebhaft geworden. Ich brach mit dem größten Theile der Gesellschaft gemeinsam auf; wenn ich nicht irre, blieb sogar nur Schulze zurück, der in solcher Verfassung war, daß er sicherlich seinen Wagen nicht ohne Hilfe bestiegen hat. Ich war zu Pferde nach Glaubken gekommen und ritt auf dem näheren Waldwege und dann über Wehrklitten nach Hause oder wollte vielmehr das Letztere thun. Aber ich kam nicht dazu, denn als ich, verloict durch das schöne Wetter, langsam auf der Grenze unserer Güter dahinritt, sah ich eine Menge Menschen, die um einen Gegenstand,

„Mein Schreck war nicht gering, als ich beim Näherkommen Schulzes Fuhrwerk erkannte, und ein wahres Entzücken packte mich, als ich ihn selbst darin im Blute schwimmend liegen sah. Der Kutscher wußte nur, daß sein Herr im Walde erschossen sei, gesehen wollte er Niemand haben, da die Sorge um denselben ihn ganz in Anspruch genommen habe. Er meinte, jener müsse gleich tot gewesen sein, jedenfalls lebte Schulze nicht mehr, als ich ihn sah. Ich hieß aber doch die Leute wenigstens den Bader aus dem Dorse holen und dann kam ich hierher, um Ihnen das Fürchterliche gleich mitzu-

Vermischte Nachrichten

— Troppau. Auf der Eisenbahn Troppau-Ratibor sind am 28. April zwei Frauen, im eifrigeren Gespräch begriffen, von der Maschine des auf der abschüssigen Strecke rasch fahrenden Zuges gefaßt und in Stücke zerrissen worden. Sie hatten sich an dem Uebergang bei der Abzweigung der Ratiborer Straße von der Troppauer Staatsbahn aufgestellt und, unbekümmert um die Warnung des Bahnhüters, ihr Gespräch fortgesetzt, bis sie der Tod ereilte.

— Über einen Gattenmord wird aus Berlin, 28. April, gemeldet: Am Sonnabend Morgens ist der in der Hauptstraße 66 zu Schöneberg wohnende Uhrmacher Scholz von seiner Frau erschlagen worden. Er war in der voraufgegangenen Nacht mit der Frau zu einer Vereinsfeierlichkeit gewesen und früh gegen 5 Uhr mit ihr nach Hause gekommen. Bald darauf entstand zwischen den Ehegatten, die überhaupt in fortwährendem Unfrieden lebten, wegen des Gehilfen des Mannes ein heftiger Streit, der damit endete, daß die Frau ein auf der Kommode offen daliegendes Taschenmesser ergriff und dasselbe ihrem Manne in die Brust, den Hals und in den Rücken stieß. Als der Mann schwerverletzt zusammenbrach, stürzte sie entsezt auf die Straße. Der Verletzte ist an den von der Frau erhaltenen Wunden gestorben.

— Eine schreckliche Bluttat. Aus Pest, 28. April, wird gemeldet: Der 25jährige Schmiedegeselle Paul Leute, der bei dem Postbeamten Paul Kovacs wohnte, hatte ein Liebesverhältnis mit einer Schwester der Gattin Kovacs'. Als dies bewirkt wurde, kündigte man dem Leute die Wohnung, weshwegen er Rache brütete. Heute wurden die Bewohner des Hauses durch Hilferufe erschreckt. Die Herbeilegenden fanden die Gattin des Kovacs bewußtlos vor der Wohnung mit durchschossenem Kopfe. In der Wohnung lag, ebenfalls mit einer Kugel im Kopfe und einem Stiche im Halse, Paul Leute, und auf dem Divan lag mit durchschossener Brust tot die Geliebte Leutes. Die Witwe Juliane Kovacs, die Mutter des Beamten, lag verwundet im Bett, und der Schlossergeselle Josef Murai hatte einen Schuß in die Schläfe erhalten. Auch der kleine Sohn des Kovacs war, wie alle übrigen, von Leute durch Revolverschüsse verwundet worden.

— Ein Gaunerstück besonderer Art wurde vor einiger Zeit in Nizza in einem der größten Löden am Quai verübt. Ein Herr, in Begleitung von Gattin und Kind, besuchte das Geschäft, um zwei sehr theure Broschen zu kaufen, welche man unter zwanzig vorgelegten Stücken auch fand. Der Mann wollte eben noch eine Kleinigkeit vom Preise herunterhandeln, da erschien in der Thür ein Bettler, der, sofort abgewiesen, doch so mitleiderregend aussah, daß ihm die Dame einen Frank gab. Während man noch über die Zudringlichkeit der Bettler redete, bemerkte der Juwelier das Fehlen eines Diamantsteckes. Große Entrüstung! Die Frau besteht darauf, daß man ins Hotel telephonire, ob sie nicht dort wohnen, der Mann spricht von der Möglichkeit, ob nicht vielleicht das Kind den Schmuck an sich genommen hat, und läßt es ausruhen. Die Eltern selbst machen untersucht und mit Sorg

ziehen. Die Eltern selbst werden untersucht und mit Entschuldigung entlassen. Nach ihrer Abreise aber taucht der "Bettler" wieder auf. Der Juwelier hatte nämlich auf der Straße einen Mann erblickt, der, hochlegant gekleidet, die Bütze des Bettlers zu tragen schien. Er ließ ihn verhaften. In seiner Wohnung fand sich zwar nicht der vermisste Stern, aber sonst eine Menge Kreuze, Halbmonde und Börsen. Nun gelangte man aber auch über den angewandten Gaunerstreich ins Klare. Der Mann bettelte überall dort, wo die bezeichnete Familie Einkäufe zu machen vorgab, und mit dem Almosen, das er von der Frau empfing, wanderte auch immer ein gestohلener Wertgegenstand in seinen Hut.

— Kleine Gemeinde-Abgaben zu zahlen darf sich die Gemeinde Pröbus in Ostpreußen rühmen. Gemeindevermögen, aus welchem etwa die Abgaben bestritten werden können, besitzt Pröbus nicht. Bier-, Hunde- und Lustbarkeitssteuern dürfen nicht eingeführt werden, weil das gegenwärtige Gemeindeoberhaupt im uneigennützigster und liebenswürdigster Weise sämtliche bisherigen Gemeindeabgaben (ca. 3000 Mf.) aus eigener Tasche bezahlt hat. — Möge dieser wackere Mann der Gemeinde noch lange erhalten bleiben!

— Die Aufforstung der Lüneburger Heide. Während die Lüneburger Heide vor noch nicht langer Zeit eine wahre Wüste darstellte, in der nur einige Schafherden ihr Futter fanden, ist in den letzten Jahren ihre Aufforstung so weit vorgeschritten, daß man, wenn damit in derselben Weise vorgegangen wird, bald von einem Lüneburger Walde wird sprechen müssen. Im Jahre 1895 sind von Privatbesitzern allein 580 Morgen in Forstland umgewandelt worden, dazu noch die großen, durch die Provinzialverwaltung und den Forstfiskus aufgesforsteten Flächen kommen. Aber nicht nur Bäume hat man in der Lüneburger Heide gepflanzt, sondern man hat auch ausgedehnte Fischteiche in ihr angelegt; im Kreise Celle sind schon mehr als 2000 Morgen Heideland mit Fischteichen bedeckt. Diese Teiche erweisen sich als sehr entzückende Kapitalanlage, selbst die Forstelle gedeiht prächtig in den neuen Anlagen, und am Wohlenberge, im Kreise Gifhorn, ist eine einträgliche Forstzüchterei angelegt, die ihre Erzeugnisse mittels der Eisenbahn nach Berlin versendet.

— Eine bemerkenswerthe Radfahrt, unternommen, um die Leistungsfähigkeit des Fahrrades zur Lösung kriegerischer Aufgaben zu erproben, hat ein nordamerikanischer Infanterieoffizier ausgeführt, der den Weg von Fort Omaha nach Chicago und zurück insgesamt 1846 km mit zwei unteroffizierten in 16 Tagen zurücklegte. Jeder führte 22,5 kg gepäck. Die gewählten Wege waren so schlecht, wie sie nur sein konnten, ein vorangegangener 18tägiger Regen hatte den Boden gründlich durchweicht. Die gemachten Erfahrungen sollen zu der Überzeugung geführt haben, daß nur loser Sand ohne jeglichen Pflanzenwuchs oder ganz und gar unsammenhängender Schnee dem Fortkommen des Radfahrers überwindliche Hindernisse bereiten können.

schlesischen Gebirgen wird das Holz fast ausschließlich im Sommer gefällt, schon weil diese Zeit dem Arbeiten günstiger ist, während sie im Winter bei metertiefem Schnee unmöglich wäre, daher sind die Arbeitskräfte im Winter anderweitig verfügbar. In der Regel hält Sommerholz in den Gebäuden länger als ein Jahrhundert, 50 Jahre alte Balken können noch wie neue in andere Bauten übernommen werden. Ein schlagendes Beispiel erzählt Graf Pfeil von der geringen Haltbarkeit des Winterholzes. „Im Jahre 1825 brannte im Oktober ein Hof meines seligen Vaters nieder. Mehrere Scheunen, Ställe und Wohnräume, zusammen 9 Gebäude wurden vom Feuer verzehrt. Der Neubau erfolgte aus Kiefernholz, das im Winter gefällt wurde, im folgenden Sommer. Die Dächer und inneren Theile der Gebäude, insbesondere der Ställe, mussten seitdem größtentheils erneuert werden; in den noch bestehenden sitzt der Holzwurm.“ — Diese Bemerkungen des schlesischen Beobachters werden übrigens durch die Vorgänge in anderen Gegenden Deutschlands bestätigt.

— Wichtige Anzeigen für Unverheirathete, daß will heißen Heirathsgesuche, gab es auch schon in früherer Zeit, ja sie waren damals origineller als heute, wie aus folgender Anzeige der „St. Gallener Zeitung“ aus dem Jahre 1836 zu erssehen ist: „Wichtige Anzeige für Unverheirathete. Ich, der Unterzeichnete, durch eine Reihe gemachter Erfahrungen zu der Gewissheit gelangt, daß viele Personen ihr Leben einzig aus dem Grunde ehelos dahinbringen, weil es ihnen an Gelegenheit, sich mit dem anderen Geschlechte gehörig besprechen zu können, fehlt, bin nun entschlossen, diesem Umstände, so viel es an mir liegt, abzuhelpfen. Nicht blos Engländerinnen sind es, die, und zwar mit Recht, über die immer mehr überhandnehmende Ehelosigkeit unserer Zeit jammern, nein, auch bei uns vernimmt man das nämliche Klagegeschrei. Es ist meine moralische Überzeugung: Ein Jeder hat die Pflicht, zum Wohle der Menschheit so viel beizutragen, als in seinen Kräften liegt. Wer nun weiß, daß, nach dem Zeugniß Wohlunterrichteter, bei uns die Zahl lediger Frauenzimmer zu den Herren sich verhält wie 8 zu 1, dem muß es erwünscht sein, wenn Jemand sich die Mühe nimmt, der Sache einen weniger ungünstigen Ausweg zu verschaffen. Dies und nichts Geringeres habe ich mir zur Aufgabe gemacht und glaube, auf diese Weise ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Ausgedehnte Geschäftsverbindungen und vielseitig angefammelte Welt- und Menschenkenntnisse, besonders vom schönen Geschlechte, seyen mich in den Stand, jeder billigen Forderung genügen zu können. Es sind daher sämtliche Herren und Frauenzimmer vom ledigen Stande, die vortheilhafteste Partien zu machen wünschen, freundlich eingeladen, sich bei mir anzumelden. Auf gänzliche Verschwiegenheit und billige Bedienung darf man zählen. Zugleich empfehle ich bei diesem schidlichen Anlaß mein wohlbestelltes Waarenlager von Sohlenleder, Pantoffeln, Matratzen u. s. w., sowie mein neulich angefangenes Buchbindergeschäft Jedermann bestens. Meine Wohnung ist in der Schmiedgäß, St. Gallen im October 1836. Joseph Anton Freih. Lederhändler.“

im October 1836. Joseph Anton Erny, Vederhändler.“
— König Ernst August von Hannover beeindruckte bekanntlich, so erzählt der „Hann. Kur.“, unter den Personen seiner näheren Umgebung den Generalleutnant von Slicher mit seinem ganz besonderen Vertrauen. Solch fürstliches Vertrauen aber pflegt infofern ansteckend zu wirken, als der damit Begünstigte wiederum das Vertrauen Unzähliger genießt, die durch ihn und seinen Einfluss bei dem Herrscher etwas für sich zu erreichen hoffen. Eines Tages, als er das Schloss betrat, kam ihm einer der Lakaien mit läuglichem Gesicht und tränenden Augen entgegen. „Was fehlt Ihnen, Maier?“ fragte Slicher, der die trübselige Verfassung des Dieners bemerkte. — „Ich bin entlassen, Se. Majestät haben mich ent-“

— „Ich, ich hab' es wohl verdient, ich habe im Dienste geschlafen.“ — „Geschlafen? Das ist schlimm. Aber ich kenne Sie und weiß, daß Sie sonst ein ordentlicher Mensch sind. Ich will sehen, was ich für Sie thun kann.“ — Damit ließ er den Mann stehen, der nach diesen Worten schon wieder ein wenig erleichtert ausatmete. Als Slicher zum König beföhnen wurde, häutete er sich, von der Sache anzufangen; er wußte sehr wohl, auch bei diesem kleinen Ärgerniß würde Ernst August ihn zu seinem Vertrauten machen. Es dauerte denn auch nicht lange, bis der König nach einigem unverständlichen Gemurmel zu ihm sagte: „Wieder Ärger gehabt, Slicher. Habe das schlechte Mensch, den Maier, fortjagen müssen.“ — „Welchen Maier, Majestät?“ fragte der Vertraute mit der Wiene vollständiger Unwissenheit. — „Kennen ihn, den alten Zalaien, das Hundeschwein!“ Als Engländer von Geburt sprach König Ernst August ein etwas eigenhümliches Deutsch und bildete manchmal selbstständig neue Worte; so hatte er notamment an Stelle des guten, alten, verbdeutschen „Schweinehundes“ eine neue Thierart, das Hundeschwein“, erfunden und diesen Ausdruck zu einem seiner Lieblingskraftworte gemacht. Slicher war scheinbar sehr bestürzt. „Und womit hat der alte Maier zw. Majestät Ungnade verdient?“ fragte er, deutlichen Absehen vor dem Verbrecher in seinen Wiesen. — „Hat im Dienst geschlafen, das miserable Mensch!“ — „Im Dienst geschlafen? Das ist freilich unverantwortlich, ja, das ist unhörbar! Da ist er mit dem Davongejagtzwerden noch sehr geindt abgefommen.“ — Slicher machte eine Pause; nun der Horn des Königs Worte gefunden hatte, würde er sich bald gesänftigen, das wußte er. Dann begann er von Neuem: Zweifellos ist dem Menschen sein Recht geschehen. Aber wie nog er nur dazu gekommen sein? Er war sonst immer ordentlich und zuverlässig, soll ein guter Familienvater sein, hat eine Frau und fünf Kinder, die er nun mit sich ins Elend stützt. Aber er hat auch wirklich unverantwortlich gehandelt!“ Der König erwiderete nichts; auf seinem Gesicht witterleuchteten allerlei verschiedene Gefühle. Slicher hatte wieder eine Pause gemacht; nun fragte er mit etwas gedämpfter Stimme: „Auf wie lange haben Majestät ihn denn davongejagt?“ Da sah der König ihn von der Seite an zwischen Lachen und Ärger, drohte ihm mit dem Finger und sagte: „Slicher, Sie sind ein schlechter Mensch — auf vier Wochen.“

— Erzgebirgisches. In der Schul sproog dr Läher über d' Familie, über ihre Besammschung unnd vergleicht. Sit'r nu mit de Gunge 's Gefahre wieder durchgich wollt, so froget'r enn, dann sei Vater ä Lubgeschitt doht: „Nun sage mir, wiewiel Glieder zählt denn Eure Familie?“ „Wir si nei Kinner unnd vier Psaar, mei Vater meent ower, wenns umgelähmt wär, wär's schu besser.“ Dolegt wuhrt off ener Schosseh in dr Mariebaarger Jengd neie Baumle gespannt. Wiss nu fu gemacht moark.

Wegescht de Baamle. Wie se nu in dr schensten Narwett sei, kummt de Mertenfried dohaar gelossn. Dofz is su ener, daar sids Holz aus'n Wald immeslt hult. "Nu, Mertenfried", schriet dr Stroenmeester von dr annern Seit riever, "woch meent'r, waarn die Baamle fortsumme?" "Hm", sah daat, "ob de Baamle fortsumme, doh weh iech net gewischt, doh over d' Pfalz fortsumme, doh weh iech ganz gewischt."

Ein Wort an unsere Hausfrauen. Bei allen Einkäufen von Seife und Seifenpulver für den Haushalt kaufe man nicht vom Billigsten, sondern vom Besten. Es ist dies ein beachtenswerter Ratsholz. Billige Seifen wirken mitunter durch große Schärfe recht schädigend auf die Haut und selbstverständlich leiden ebenso die damit behandelten Gewebe. Außerdem verwaschen sich derartige augenscheinlich billige Seifen sehr schnell, so daß jede praktische Hausfrau beim Verbrauch sehr bald heraus findet wird, daß die im Preise billigen Seifen in Wirklichkeit am teuersten sind. Es kommt nun seit Jahren in tausenden von Haushaltungen die räumlich bekannte Eisenbein-Seife mit der Schutzmarke "Elsant" alleinige Fabrikanten Günther & Haunser in Chemnitz-Kapell, zur Verwendung und wäre es unnötig, hier wiederholen auf die Vorzüglichkeit dieser Seife hinzuweisen, denn die Hausfrauen haben längst den Wert der Eisenbein-Seife zum Waschen der Wäsche, sowie für alle

Bedürfnisse der Haushaltung, erkannt. Es sei nur ganz besonders betont, daß man die Graedigkeit dieses Fabrikates am besten ausmachen kann, wenn man beim Verbrauch derselben recht vorsichtig umgeht. Die Firma Günther & Haunser bringt außerdem ein Seifenpulver von höchster Ergiebigkeit und Reinheit unter den Namen Eisenbein-Seifenpulver, ebenfalls mit Schutzmarke "Elsant", in den Handel. Wir versprechen nicht, die Hausfrauen auch auf dieses vorzügliche Seifenpulver aufmerksam zu machen. Beim Einkauf achtet man ja darauf, daß jedes Stückchen Eisenbein-Seife sowie jedes Paket Eisenbein-Seifenpulver als Schutzmarke einen "Elsant" trägt, da bereits eine große Anzahl, oft ganz minderwertiger, Nachahmungen angeboten werden und nur diese Schutzmarke für die Qualität bürgt.

Bitterseepulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 28. April bis mit 4. Mai 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 29) Der Bäder Adolf Bint hier mit der Stadtkirche Alma Maria Braun hier.

Geburtsfälle: 20) Der Königl. sächs. Grenzaufseher für den Bereichsamt Anton Unger in Weipert mit der Haustochter Anna Minna Otto hier.

Geburtsfälle: 97) Hans Robert, S. des Kaufmanns Gustav August Robert Wendler hier. 98) Paul Walter, S. des Maschinendirektors Alfred Emil Weifer hier. 99) Georg Hans, S. des Maschinendirektors Ernst Gustav Gläß hier. 101) Eine T. dem Maschinendirektor Richard Neubahn hier. 102) Marie Josephine, T. des Hammergutsbesitzers Christopher Gustav Breiteneicher in Wolfgrän.

Hierüber: Nr. 100) unehel. Geburt. Beck hier, 4 M. 27 Z. 57) Der Bau- und Möbelmischer Georg Kurt Edelmann hier. 23 J. 5 M. 20 Z. 58) Der Walbarbeiter Gustav Hermann Dunk hier. 23 J. 5 M. 14 Z. 59) Der Handarbeiter Johann Gottlieb Röhlödt hier. 72 J. 2 M. 14 Z.

Dank.

Für die vielen Beweise liebvolller Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Johann Gotthilf Nötzoldt
sagen wir allen Verwandten u. Bekannten unsern herzlichen Dank.

Eibenstock u. Leipzig, 4. Mai 1897.
Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlichen Dank

allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei der langen schweren Krankheit und Begräbniss meines lieben so früh gestorbenen Mannes so hilfreich zur Seite standen. Innigsten Dank Herrn Dr. Schlamm für seine liebevolle Pflege bei der Krankheit, desgleichen Herrn Pfarrer Böttrich für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen. Dank aber auch Herrn Agl. Oberförster Bach für die uns in so reichem Maße zu Theil gewordenen Unterstützungen.

Die trauernde Witwe
Anna Punkt nebst Hinterlassenen.

Sprechstunden.
Jeden Sonnabend,
Vormittags von 9 bis
Nachmittags 3 Uhr
bin ich oder ein Ver-
treter von mir in
Eibenstock, Hotel
„Stadt Leipzig“,
außerdem aber auf
meinem Filialbüro in
Aue, Bettiner-
straße 22, täglich Nachmittags von 3 bis
6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Schöner kleinkörniger
Cinquantin-Mais
à Ctr. Mf. 7,00, prima gesunder Mais-
schorf, à Ctr. Mf. 6,00, empfiehlt
Max Claus, Gottschaldmühle.

Atelier für
Künstliche Zahne
unter Garantie für beste Qualität,
gutes Fassen, feinste Ausführung und Ver-
wendung beim Kauen zu billigsten Preisen.
Plombiren mit besten Füllungen und
guter Ausführung, Umarbeitungen und
Reparaturen.

H. Scholz am Neumarkt.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Mustertafeln überall hin franco.

Gebrüder Ziegler,
Görlitzburg.

Einige tüchtige Holzsleifer
und **Holzschnitzer**
sucht sofort

C. F. Ficker,
Zimmerschreber.

Drei junge Nutzfühe
und zwei Würze Meißner Fer-
sel hat abzugeben
Hammergut Blaenthal.

Ein Mädchen
zum Kinderwarten gesucht. Zu erfahren
in der Exped. d. Bl.

Flüssigen Crystallleim
zur directen Anwendung in falem Zustande
zum Fitten von Porzellan, Glas, Holz,
Papier, Pappe etc., unentbehrlich für
Comptoir und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Wer an Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindel, Schmerzen und Verstopfung leidet, sollte stets für tägliche ergiebige Verbesserung Sorge tragen. Die von zahlreichen angesehenen Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet. Erhältlich nur in Schädlein zu M. 1.— in den Apotheken. — Die Bestandtheile der alten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr. Nothogardie, Aloë, Abinth je 1 Gr., Bitterle, Gentian je 0,5 Gr. dazu Gentian- und

Herzlichen Dank!

allen den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns bei dem Heimgange unseres theuren braven Sohnes

Kurt
ihre Theilnahme in so reichlichem Maße bewiesen haben.
Eibenstock, am 3. Mai 1897.

Die trauernde Familie A. Edelmann.

Metall-, Pfosten- und Eichenholz-Särge,

sowie **Kinderfärsge** in allen Preislagen

hält stets am Lager

Adolf Kunz,
Eibenstock.

Wilh. Dietel, Bildhauer,

Aue

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grab-Denkmalen.

Auch hält derselbe sein Lager zur gefl. Ansicht bestens empfohlen.

Hôtel Hendel, Schönheiderhammer.

Heute Donnerstag, von Nachm. 3 Uhr an:

Damen-Café.

Zur Belustigung ist ein Carroussel aufgestellt.

Um gütigen Besuch bitten

G. Hendel.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig

Rheinischer Trauben-Brust-Honig
ein Haus-, Genuss-, Nähr- u. Kraftmittel
allerersten Ranges, seit 30 Jahren
unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch-
und Stichhusten der Kinder als außer-
ordentlich wohlthätig, sofort lindernd,
alleseitig, auch von ärztlichen Autoritä-
ten anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit,
Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd er-
reicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und
natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten
aller diätetischen Hausmittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen
Namnen existieren, so achtet man auf die gesetzlich geschützten Originale des gerichtlich
anerkannten Erfinders **W. G. Zidenerheimer** in Mainz.
Per Flasche 1, 1½ und 3 M. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Geübte Tambourinerinnen
finden dauernde u. gutlohnende Beschäftigung bei

Franz Geisberg,
Chemnitz, Altchemn., Dorfstr. 40.

Dr. Oetker's
Bacspulver à 10 Pf. gibt feinste Kuchen
und Klöße.

Rezepte gratis von

G. Emil Tittel u. H. Lohmann.

Zwei junge Mädchen, welche Lust haben die Dameuschneiderie zu erlernen, werden sofort gesucht von

Lilly Weissner,
Wiesenstr. 8 I.

Ich suche einen Gehilfen
von 15 bis 17 Jahren bei hohem Lohn.
Carrouselbesitzer **Dörfelt**,
Schönheiderhammer.

Rauhbeete

hat noch abzugeben

G. Becher, Schießhaus.

Noch einige Sorten Samenkartoffeln verkauft

Der Obige.

Ein schön pfeifender Gimpel wird zu kaufen gesucht von

A. Balthasar,
Central-Hotel Chemnitz.

Gimpel gute Schnöller Ruhläse und
Altendorfer Ziegenläse, ferner gutes
Sauerkrat u. sehr gute saure Gurken.
Hermann Blechschmidt.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalbsänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern.

Das langjährige gute Renommé
der Fabrik u. der immer sich vergroßernde
Absatz derselben bürigen für die Güte dieser
Artikel, welche acht zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Bitterseepulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 28. April bis mit 4. Mai 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 29) Der Bäder Adolf Bint hier mit der Stadtkirche Alma Maria Braun hier.

Geburtsfälle: 20) Der Königl. sächs. Grenzaufseher für den Bereichsamt Anton Unger in Weipert mit der Haustochter Anna Minna Otto hier.

Geburtsfälle: 97) Hans Robert, S. des Kaufmanns Gustav August

Emil Weifer hier. 98) Paul Walter, S. des Maschinendirektors Alfred

Gustav Gläß hier. 101) Eine T. dem Maschinendirektor Richard Neubahn

hier. 102) Marie Josephine, T. des Hammergutsbesitzers Christopher

Gustav Breiteneicher in Wolfgrän.

Hierüber: Nr. 100) unehel. Geburt.

Hierüber: Nr. 100) unehel. Geburt. Beck hier, 4 M. 27 Z. 57) Der Bau- und Möbelmischer Georg Kurt Edelmann hier. 23 J. 5 M. 20 Z. 58) Der Walbarbeiter Gustav Hermann Dunk hier. 23 J. 5 M. 14 Z. 59) Der Handarbeiter Johann Gottlieb Röhlödt hier. 72 J. 2 M. 14 Z.

Theater Deutsches Haus.

Donnerstag, den 6. Mai: **Bluch und**

Segen. Schauspiel mit Gesang in 6 Akten.

Hierauf: **Der Krönungzug Karls des V.**

Alex. Listner, Mechanicus.

Im **Neilinghaus** stehen einige schöne

Logis mit auch ohne Maschinenraum zu ver-

mieten. Nähere Auskunft erhält

Robert Heinz.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3

Mark. Lese es Jeder, der an den

Folgen solcher Lasten leidet. Tau-

sende verdanken demselben Ihre

Wiederherstellung. Zu beziehen

durch das Verlags-Magazin in Leip-

zig, Neumarkt No. 34, sowie durch

jede Buchhandlung.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigenblatt“ für die Monate Mai und Juni werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Österreichische Banknoten 1 Mark 70,- Pf.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.

3. Mai + 3,4 Grad + 15,5 Grad.

4. " + 1,2 " + 10,7 "